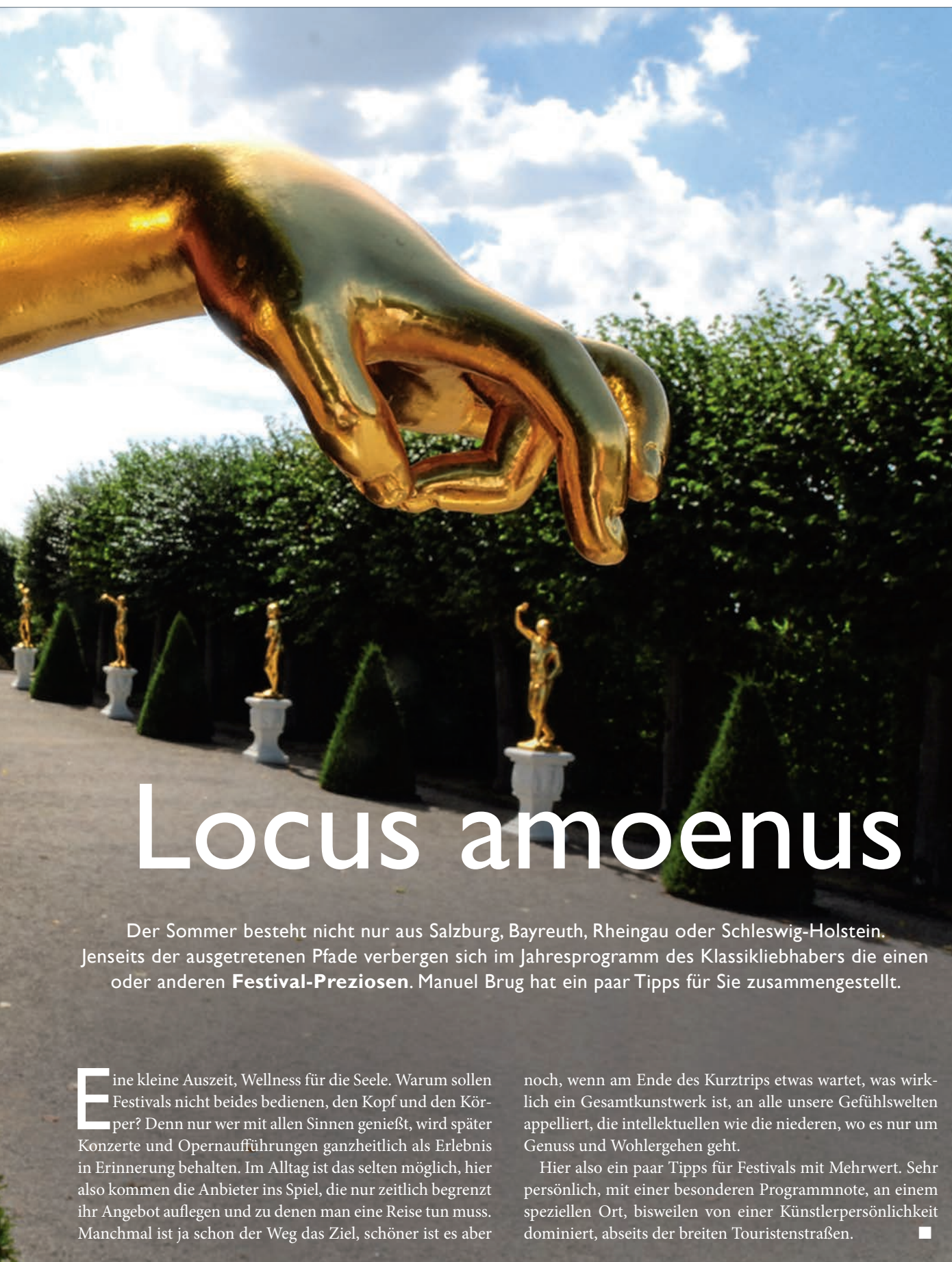






Locus amoenus

Der Sommer besteht nicht nur aus Salzburg, Bayreuth, Rheingau oder Schleswig-Holstein. Jenseits der ausgetretenen Pfade verbergen sich im Jahresprogramm des Klassikliebhabers die einen oder anderen **Festival-Preziosen**. Manuel Brug hat ein paar Tipps für Sie zusammengestellt.

Eine kleine Auszeit, Wellness für die Seele. Warum sollen Festivals nicht beides bedienen, den Kopf und den Körper? Denn nur wer mit allen Sinnen genießt, wird später Konzerte und Opernaufführungen ganzheitlich als Erlebnis in Erinnerung behalten. Im Alltag ist das selten möglich, hier also kommen die Anbieter ins Spiel, die nur zeitlich begrenzt ihr Angebot auflegen und zu denen man eine Reise tun muss. Manchmal ist ja schon der Weg das Ziel, schöner ist es aber

noch, wenn am Ende des Kurztrips etwas wartet, was wirklich ein Gesamtkunstwerk ist, an alle unsere Gefühlswelten appelliert, die intellektuellen wie die niederen, wo es nur um Genuss und Wohlergehen geht.

Hier also ein paar Tipps für Festivals mit Mehrwert. Sehr persönlich, mit einer besonderen Programmnote, an einem speziellen Ort, bisweilen von einer Künstlerpersönlichkeit dominiert, abseits der breiten Touristenstraßen. ■



Fotos: PR

Natur pur erwartet den Festivalbesucher im österreichischen Gastein. Hier war schon Franz Schubert ein gern gesehener Gast.

Die Achte war eigentlich die Siebte. Zumindest bei Franz Schubert, dessen große Sinfonie C-Dur wohl doch identisch ist mit jener verloren geglaubten „Gmunden-Gasteiner Sinfonie“, die er auf seiner einzigen längeren Reise weg von Wien in den Jahren 1825/26 begonnen hatte. Während sich aber beispielsweise die Schubertiade im stimmungsvollen Dorf Schwarzenberg im Bregenzerwald, dem Schubert-Festival Nummer eins seit nunmehr 37 Jahren, auf die Kammermusik beschränkt und dies auch in sehr puristischer Form, sucht ein neues Mini-Festival namens „Schubert in Gastein“ andere, abwechslungsreichere Wege.

Nicht nur soll hier, am ehemaligen Weltbadeort mit seinen von gestriger

Größe kündenden k.u.k.-Hotelpalästen, das für Schubert so wichtige Naturerlebnis im Tauerntal qua Wander-Programmpunkten obligatorisch sein. Auch die Vielfalt seiner Musik ist freudige Verpflichtung. Die knackig-zupackende Camerata Salzburg als Residenzorchester lässt deshalb beispielsweise in der neogotischen Kirche neben dem berühmten Wasserfall den quellklaren Klang der Achten zu Wellen und Gischt werden. Und unter der Barockkuppel der runden Böcksteiner Wallfahrtskirche wirkt seine in den Gottesdienst integrierte Messe Nr. 4 erst recht widerständig vergeistigt.

Neue Orchestrierungen der hier komponierten Lieder „Das Heimweh“ und die „Die Allmacht“ zollen nicht nur dem Genius Loci Tribut. Und eine historische

Menüfolge mit volksmusikalischer Schubert-Begleitung, Schauspielmatineen und sogar eine Biedermeiertanztruppe erwecken die zwanglose Vormärz-Geselligkeit gerade in dieser Musik wieder zum Leben. Nach einem heißen Festspielsommer ist das an einem immer noch schönen Septemberwochenende ein wirklich fein österreichischer Genuss.

Schubert in Gastein

11.-14. September 2014

Orchesterkonzerte und Kammermusik mit der Camerata Salzburg, Dinnerkonzert, Schubertiade.

Genaueres Programm in Kürze auf www.schubertingastein.com

Foto: Robert Workman/PR



Im britischen Herrnsitz versteckt sich ein veritables Opernfestival: die Grange Park Opera.

In der 400-jährigen Geschichte der Oper wurden Musiktheater aufs Wasser gestellt – wie in Venedig, wo sie freilich immer wieder abbrannten. Man findet im Dschungel von Manaus das opulente Teatro Amazonas, das nicht zuletzt durch die Opernfantasien von Werner Herzog und Christoph Schlingensiefel legendärer ist als seine brasilianische Wirklichkeit. Und in Englands ländlichen Herrenhäusern pflegt man das professionelle Musiktheater und gibt doch dem Dinner zwischendurch angemessene Zeit.

Neben Ascot und Wimbledon, vielleicht noch der Royal Flower Show, bietet solches Gelegenheit, feine oder wenigstens farbenfrohe Kleider unter freiem Himmel spazieren zu tragen. Schlamm, feuchte Kälte und schlechtes Wetter werden bei der Country House Opera grundsätzlich

E

s geht aber noch absurder. In den halbverstepten Hügeln New Mexikos, am Fuße der Blut-Christi-Berge, da scheint eine Oper wirklich fehl am Platz. Doch das Land der Pueblo-Indianer und Mescalero-Apachen, der spanischen Missionen und von Billy the Kid, der unausrottbaren Ufos von Roswell und dem Trinity Site, wo am 16. Juni 1945 die erste Atombombe gezündet wurde, hat schon viel erlebt.

So seit der Gründung der Santa Fe Opera im Jahr 1957 auf dem Gelände einer Schweinefarm auch diverse amerikanische Erstaufführungen von Strauss- und Janáček-Opern, von Bergs „Lulu“, diversen Henze- und Schönberg-Werken. Zuletzt kamen Kaija Saariahos „L'Amour de loin“ und Thomas Adès' „The Tempest“ ganz weit unten im Südwesten auf die US-Opernbühne: in dem 1998 neu errichteten, elegant geschwungenen und halboffenen, nach dem Gründer John Crosby benannten Theater, wo man bei Gewitter hinter der Szene die geschichtsträchtigen Blitze von Los Alamos zucken sieht. Diesen Sommer gibt es als Novität „Dr. Sun Yat-Sen“ des chinesisch-amerikanischen Komponisten Huang Ruo.



Foto: Robert Godwin/PR

Brütende Hitze und atemberaubende Natur sind die Markenzeichen des Opernfestivals von Santa Fe.

Santa Fe, Amerikas einzig bedeutendes Opernfest, bietet drei Repertoire-Hits, eine Rarität und einmal Neue Musik. Man mischt US-Neulinge, die für europäische Besetzungs-Scouts den Besuch interessant machen, mit bereits arrivierteren amerikanischen Sängern sowie Berühmtheiten wie Natalie Dessay, Joyce DiDonato oder Susan Graham.

Das kommt im weltoffenen Santa Fe zwischen Türkisschmuckliebhabern, New-Age-Jüngern und Georgia-O'Keefe-Wiedergängerinnen gut an. Und danach hat man hoffentlich, das fordert schon der weite Weg, noch genug Zeit

für Urlaub in einer der spektakulärsten Naturregionen der Welt. Denn besser als jede Oper ist dann am Ende doch der Blick in den Grand Canyon.

Santa Fe Opera

27. Juni-23. August 2014

Gespielt werden Bizets „Carmen“, Donizettis „Don Pasquale“, Beethovens „Fidelio“, Ruos „Dr. Sun Yat-Sen“ und im Doppelpack Mozarts aktualisierter „Schauspieldirektor“ mit Strawinskys „Le Rossignol“. Programm unter www.santafeopera.org

ignoriert. Denn ebenso wichtig wie die vokalen Darbietungen ist das Picknick-Intervall von mindestens sakrosankten 85 Minuten. Alkohol fließt schon lange vor dem Opernbeginn, wenn man in Abendgarderobe auf dem grünen Rasen sitzt, bei High Tea, aber lieber noch mit Hochprozentigem die Schafe anstarrend.

In Hampshire entfaltet die Grange Park Opera für nur einen Monat ihre feenhafte Existenz. Noch unwirklicher kann sich das unmögliche Kunstwerk Oper kaum präsentieren. Hat man glücklich keine Rehkitze und Fasane überfahren, die von den ungeteerten Feldwegen aufgescheucht wurden, erhebt sich inmitten von Weizenfeldern ein neopalladianischer Parthenon.

Das unbewohnte Ensemble wird von einem Bankier zur Verfügung gestellt.

In dem Wintergarten dahinter residiert das seine 17. Saison feiernde Festival in einem eigens eingebauten Opernhaus mit zwei Rängen. In dem sind eigentlich nur die Stühle aus Covent Garden echt, alles andere ist verspielt zauberhafte Theaterkulisse. Hier regiert die wortgewandte indischstämmige Dirigentin Wasfi Kani. Die spielt unterm Jahr mit ihrer Pimlico Opera auch in Gefängnissen und hat sich in Garsington die höheren Landoperneihen verdient. Dieses Jahr reitet hier zum Beispiel „Don Quichotte“, Jules Massenets singender Bücherwurm von der traurigen Gestalt, vorbei.

In der Pause kommt freilich die Hauptsache. Man diniert edel auf Goldstühlchen im halberfallenen Herrenhaus, wo die Treppe eingestürzt ist, wo Kronleuchter an Decken hängen,

durch deren Löcher man bis in den Dachstuhl sieht, und marodes Mauerwerk einfach von Fundusportieren verborgen wird. Traumschön steht die untergehende Sonne über den Feldern, der Schaumwein perlt im Glas, die barocken Melodien scheinen noch durch den Raum zu wehen.

Grange Park Opera

30. Mai-12. Juli 2014

Auf dem Programm stehen Britten's „Peter Grimes“, Verdis „La traviata“, Tschaikowskys „Pique Dame“ und Massenets „Don Quichotte“. Programm unter www.grangeparkopera.co.uk



In die hochherrschaftliche Welt der Welfen entführen die KunstFestSpiele, die in Hannover im Herrenhauser Schloss stattfinden.

Rokoko-Trash trifft auf Nachhaltigkeit und Zukunft. Und das nicht nur als schöner Kleiderständer, sondern als Edelstatistin und Vanitas-Symbol – mehr Ausdruck bitte, girls! – in einem pfiffigen Händel-Oratorien-Update, das unserer Welt des schönen Scheins und der Botox-Oberfläche kurz und stylish den Spiegel vorhält. So geschieht das bisweilen im erlesenen freskierten Galeriegebäude der Herrenhäuser Gärten bei der von Vivien Westwood aufgepimpten „Semele“. Beam me up, Georg Friedrich!

Der Garten als domestizierter Wille und abgezeichnete Idealvorstellung. Dieses Bild beschäftigt uns wieder, liegt im Trend – sei es als beherrschte Natur, in deren kunstschnen neo-englischem Ebenmaß sich der Manager an Baumriesen, die für fünfstelligen Beträge von weit her geholt wurden, und an nostalgischen Rosenstöcken erfreut; oder sei es als artifizielle Naturraumgestaltung mit Parterres und Broderien, Buchs und Bosquetten. Die Gärten von Schwetzingen und Veithöchstheim, von Lud-

wigsburg und Herrenhausen sind wieder Sehnsuchtsziele, nicht mehr abgelegter historischer Ausdruck altmodischer Herrscherwillkür.

Die Event-Gesellschaft liebt diese abgeschlossene Welt hinter den schmiedeeisernen Zäunen und gezielten Mauern, wo die Moderne auf Zeit ausgesperrt bleibt. Seit die Stadt Hannover 1936 die vernachlässigten Herrenhäuser Gärten aus dem Privatbesitz der Welfen aufkaufte, wurden sie zum locus amoenus der Bürger. Mit Hilfe der Volkswagenstiftung wurde 2013 das im Krieg abgebrannte Schloss neu errichtet: mit einem Museum in den Seitenflügeln, das auf die Welfenfrauen, die hier wirkten, verweist, besonders aber auf den Philosophen Gottfried Wilhelm Leibnitz, der diese auch gartenplanerisch beriet.

Zur Vorbereitung und artifiziellen Ergänzung gibt es seit 2010 die „KunstFestSpiele Herrenhausen“, drei frühlingshaften Wochen ab Anfang Juni mit Musik und Performance, Installation und Anregung der nicht nur Touristen

befriedigenden Sorte. Dafür hat man sich die bewährte Kunstkrawallmacheerin und virtuose Dekonstruktivistin Elisabeth Schweeger als Managermacheerin geholt. Sie verknüpft die Alleen und Perspektiven rauf und runter, strudelt und striegelt die Rabatten. Da stampft dann schon mal ein Flügel steinschlagend durch das Orangerparterre und eine als Weltesche verkleidete Linde orgelpfeift. Auch jodelt ein Kuckucksuhrenorchester dem neuen Schloss die Marseillaise entgegen. Diesen Sommer hat sich aber auch die Countertenor-Neuentdeckung Valer Sabadus angekündigt.

KunstFestSpiele Herrenhausen

6. Juni-1. Juli 2014

Motto „Verhältnisse“. Unter anderen mit Heiner Goebbels, Wolfgang Mitterer, Tölzer Knabenchor, den Countertenören Valer Sabadus und Terry Wey, Manos Tsangaris.

Schön und besonders ist es aber auch bei der „Musik im Riesen“, bei zeitgenössischen und klassischen Klängen, die der Komponist Thomas Larcher, der schon im nahen Schwaz die Klangspuren betreute, jeden Mai als individuelles Künstlerfestival in der unterirdisch funkelnden, von André Heller gestalteten Kristall-Erlebniswelt der Glasfirma Swarovski im Tiroler Inntalort Wattens zusammenmischt. Der Bariton Matthias Goerne gibt sich dort dieses Jahr die Ehre.

Eigenwillig ist es auch beim Festival Ré Majeur, was nichts anderes heißt als D-Dur, aber von seinem Erfinder Marc Minkowski natürlich wortspielerisch gemeint ist. Sitzen wir doch zwischen Bullaugen und schwebenden Zwischendecken. Der Eindruck eines Schiffs, freilich modern und sachlich, ist vorherrschend. Das wollte der Vorbesitzer des Hauses so. Doch Barock-Guru Minkowski, der auch in Paris in einem Industrieloft lebt, gefällt sein neues Feriendomizil auf der Île du Ré, dem Sylt Frankreichs vor der

Küste von La Rochelle: „Ich habe hier in gewisser Weise Wurzeln. Meine Familie hat hier schon immer Urlaub gemacht. Ich habe sofort den spezifischen Geschmack der Seeluft hier wieder in der Nase gehabt.“

Und was ein echter Workaholic wie Minkowski ist, der kann natürlich auch in seiner Freizeit nicht von der Musik lassen. Und so hat er hier, mit Unterstützung seiner Plattenfirma Naïve, sein Mini-Festival gegründet, das meist an drei Wochenendtagen im Mai stattfindet, Kirchen und Museen okkupiert, seine Künstlerfamilie versammelt, Meisterkurse etwa mit Rachel Yakar anbietet – und nur sehr kurzfristig plant. Hier hat Minkowski freilich seine Salzburger „Cosi fan tutte“ vorprobiert und seine russische Mezzoentdeckung Yulia Lezhneva mal mit der Fiordiligi erste Tuchfühlung aufnehmen lassen. Letztes Jahr gab es den „Fliegenden Holländer“ mit den Musiciens du Louvre. Dafür steht zwar nur eine (edle) Turnhalle auf der Insel,

aber man blickt ins Marschland, auf hohen Schilf und das milchige Meer. Und hinterher gibt es herrliche Muscheln.

Musik im Riesen

5.-11. Mai 2014

Mit Thomas Larcher, Matthias Goerne, Camerata Salzburg, Mark Padmore, Till Fellner, Vox luminis, Patricia Kopatchinskaja, Pieter Wispelwey u. a. Programm unter www.kristallwelten.swarovski.com/Content.Node/Programm_MusikImRiesen.de.html

Festival Ré Majeur

Das Festival Ré Majeur findet meist am zweiten Maiwochenende statt. Mit von der Partie sind Marc Minkowski, Le Musiciens du Louvre Grenoble u. a. Programm bald unter www.la-coursive.com/spectacles/festival-re-majeure

Foto: PR



Fotos: Bernd Aichner/PR



Die Swarovski-Kristallwelt lädt zur jährlichen Musik im Riesen. Das Festival Ré Majeur lockt internationale Künstler wie den Estnischen Philharmonischen Chor nach La Rochelle (o.l.).